

legen anging, von dem Tag an, siehst du, bin ich eine Ausgestoßene; von einer solchen Welt bin ich geschieden, wie ein Idiot.

Denn ich verstehe ja nicht. Wie ein Idiot erschrecke ich vor den Menschen und fürchte mich seitdem. Sonst so städtisch, treibt es mich seitdem in schlafende Dörfer, in unbegangene Wälder hinein, als gebe es noch eine Flucht, und als sei die Tatsache dieses Krieges nicht längst ins Weglose eingetragen und brütete nicht über das verlassenste Moor. Selbst die reinen Linien der Berge sind von ihm durchfurcht, von grauenvollem Wissen ist der Mond umhaucht; keine Alm steht mehr in ihrer Unschuld da. Was ihn erst unglaublich erscheinen ließ, das gemahnt jetzt alles an ihn. Auf keinen Tisch, keine Türklinke können wir die Hand unvoreingenommen legen, wie eine bittere Hefe ist er in unser Brot gebacken, und selbst im Traume nagt das dumpfe Wissen um ihn. Wie leicht dünkt mir dagegen dein Schlaf! Und du selbst wie bevorzugt, wie unaussprechlich vornehm, daß du diesen Zusammenbruch, Europas unsterbliche Blamage, nicht mehr erlebtest.

## KARL KRAUS

1874 in Gitschin geboren, gab seit 1899 die „Fackel“ heraus. Hervorragender Publizist und Polemiker, Epigrammdichter; der Verfasser satirischer Aphorismen und des Dramas „Die letzten Tage der

Menschheit“. Seine Polemiken vereint der Sammelband „Die chinesische Mauer“. Er starb 1936 in Wien. Hier einige seiner „GEDANKEN“, bemerkenswert durch ihre aphoristische Zuspitzung und ihren Witz:

Wenn ich sicher wüßte, daß ich mit gewissen Leuten die Unsterblichkeit zu teilen haben werde, so möchte ich eine separierte Vergessenheit vorziehen.

★

Die Deutschen sitzen an der Tafel einer Kultur, in deren Hause Prahlhans Küchenmeister ist.

★

Und wenn wir Deutschen Gott und sonst nichts in der Welt fürchten, so respektieren wir selbst ihn nicht um seiner Persönlichkeit willen, sondern wegen des Geräusches seiner Donner.

★

Ich habe mich viel und eingehend mit der Menschenwürde beschäftigt, habe in meinem Laboratorium die verschiedensten Untersuchungen darüber angestellt und muß bekennen, daß die Versuche in den meisten Fällen schon wegen der Schwierigkeit der Beschaffung des Materials kläglich verlaufen sind. Die Menschenwürde hat die Eigentümlichkeit, immer dort zu fehlen, wo man sie vermutet, und immer dort zu scheinen, wo sie nicht ist. Die Fähigkeit gewisser Tiere, die Gestalt lebloser Körper oder Pflanzen anzunehmen, die man Mimikry nennt, und durch die die Natur sie in den Stand gesetzt hat, ihre Verfolger zum Narren zu halten, tritt beim Menschen als die sogenannte Würde in Erscheinung. Der Mensch zieht ein Kleid an und stellt sich in Positur.

★

Ich glaube, daß die Politik entweder daran krankt, daß die Ideen aus kleinen Köpfen in kleinere Herzen, oder daß sie aus kleinen Herzen in kleinere Köpfe übergehen.

★

Alle besseren Dummheiten geschehen am Vormittag; der Mensch sollte erst erwachen, wenn die Amtsstunden zu Ende sind.

★

Man kann sicher sein, daß einer, der Henkelohren hat, nie auf den Vorwurf hören wird, sein Gesicht gleiche dem Nachttopf des Königs Attila, sondern im Glauben lebt, es gleiche dem Bildnis des Dorian Gray. Keine Spur von reuiger Ergebung in die Einsicht, verpfuscht zu sein! Vielmehr läßt die Zuversicht, die aus solchen Zügen spricht, darauf schließen, der glückliche Besitzer halte sein Gesicht für die endgültige unter den zahllosen möglichen Formen, ja für eine solche, die bei künftigen Schöpfungsakten als die allein maßgebende und modermachende in Betracht kommen wird. Die Schönheit ist viel zu ehrgeizig, um sich für vollkommen zu halten; aber nichts geht über den Stolz der angeborenen Häßlichkeit.

★

Der Fortschritt feiert Pyrrhussiege über die Natur. Der Fortschritt macht Portemonnaies aus Menschenhaut. Als der Mensch mit der Postkutsche reiste, kam die Welt besser fort, als da der Kommiss durch die Luft fliegt. Was nützt das Tempo, wenn unterwegs das Gehirn ausgeronnen ist?

## WERNER KRAFT

1896 in Hannover geboren, war dort Bibliothekar, emigrierte 1933 zunächst nach Schweden, später nach Paris und lebt seit 1940 in Palästina. Er schrieb u. a. Abhandlungen über Hofmannsthal, Rudolf Borchardt, Rilke, über deutsche

Lyrik des 18. Jahrhunderts, über Franz Kafka und Karl Kraus; seine ausgewählten Gedichte „Worte aus der Leere“ erschienen 1937 in Jerusalem. Der „Fähre“ entnehmen wir das Gedicht auf den TOD VON KARL KRAUS als eine kleine Probe:

*Nicht vorgesehn in deinem Arbeitsplan  
Ist dennoch er gekommen, weh, der Tod,  
Nun öffnet meinem Fuß die leere Bahn  
Der leere Raum der leeren Zeit: die Not.*

*Nun ist es endlich und für immer Nacht.  
Dahin mein Tag mit deines Geistes Tau!  
Wie hab zu stillem Troste ich gedacht,  
Wo alles wankt, an deines Satzes Bau,*

*In dem du lebstest, an der Sprache Wand...  
Dich suchte Nacht für Nacht das Gute heim.  
Der Segen floß in deine reine Hand.  
Bricht sie zusammen, birst der Schöpfung Reim.*

*Was ist geschehen? Der Lebend'ge ging.  
In seinem Atem Gottes war ein Rest.  
Die Asche, die von dir die Glut empfing  
Des Geistes, nun den Guten hinterläßt.*